Die Mühlhäuser Werke

1

JANUAR 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR

Zum Geburtstag unseres Präsidenten am 3. Januar

Spruch für Wilhelm Pieck

An altem Frevel fault die alte Zeit.
Gespenstisch tritt sie auf den Plan,
Hebt wieder hoch das Knochenhaupt,
Beschwörend Wahn und Aberwahn.
Doch wo sie steht, der Baum entlaubt,
Aus toter Wurzel keine Frucht gedeiht.

Drum Ehre dem, der widerstand,
Der in Gefahr unbeugsam ging,
Der nicht das helle Ziel verlor,
Als Finsternis den Weg verhing
Uns alles Leben überfror.
Ja Ehre dem, der durch den Dunst der Nacht
Das Frührot sah, der Sonne zarten Feuerrand,
Von starken Herzen angefacht.

Peter Huchel

Zur Gründung der KPD in Mühlhausen, März 1919 *)

Die opportunistische Verflachung hatte fast restlos auch die Mühlhäuser Spitzenfunktionäre erfaßt, ohne daß jedoch der Arbeiterschaft, den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern der revolutionäre Elan abgesprochen werden kann. Das zeigen die Massendemonstrationen zu den Stadtverordneten- und Reichstagswahlen der Jahre 1910—1912. Besonders eindrucksvoll wirkt die schon im Zeichen der chauvinistischen Verhetzung am 24. 7. 1914 im „Schweizergarten", unmittelbar an den Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges anschließende Anti-Kriegs-Demonstration. Die angenommene Entschließung nennt den Internationalismus und Friedenswillen der Arbeiterklasse die „einzige sichere Bürgschaft" gegen die Ausweitung zum Weltkrieg durch frivole kriegslüsterne Cliquen und Schichten. Die Arbeiter geloben, zur Erhaltung des Friedens ihre volle wirtschaftliche und politische Macht opferfreudig einzusetzen. Sie begrüßen das heldenhafte revolutionäre Proletariat Rußlands, das im Massenstreik um seine wirtschaftlichen und politischen Rechte den Zarismus, einen der gewissenlosesten Kriegstreiber, lähmt. Damit beweise das russische Proletariat, welch starke Macht eine kühne, opferbereite Arbeiterklasse im Kampf für Freiheit und Frieden einzusetzen vermag.

Das ist eine klare klassenmäßige Kennzeichnung des Charakters des imperialistischen Krieges wie auch der Mittel zu seiner Verhinderung!

Hier jedoch wird umgekehrt der revolutionäre Kampfwillen der Arbeiterklasse gelähmt durch die 1½ Wochen darauf proklamierte Burgfriedenspolitik und die Bewilligung der Kriegskredite. Die wenigen oppositionellen Funktionäre können die fehlende revolutionäre Kampfpartei nicht ersetzen. Die den Arbeitern heiligen Beschlüsse der II. Internationale gegen den imperialistischen Krieg werden verraten. Die Polizei kann der Regierung melden: „Die Mühlhäuser Sozialdemokraten ziehen mit Begeisterung in den Krieg."

Wohl regt sich auch hier während des Krieges die Opposition. Hugo Schneider protestiert brieflich bei Dr. Karl Liebknecht gegen die den Krieg begünstigende Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wilhelm Scheiding bezieht USPD-Materialien für die Propaganda unter den Arbeitern. Von Oskar Hanemann ist bekannt, daß ihm Spartakusbriefe an die Westfront zur Arbeit unter den Soldaten des Feldheeres zugeschickt werden. Und noch mehr Mühlhäuser Arbeiter und Soldaten stemmen sich gegen das Kriegsgeschehen. Aber das alles bedeutet nicht viel und es langt nicht einmal zu Sympathiekundgebungen für die streikenden Munitionsarbeiter.

Deshalb wickelte sich die Novemberrevolution auch ganz im Sinn der bisherigen Arbeitsgemeinschaft zwischen den bürgerlichen Eroberungs- und sozialdemokratischen Durchhaltepolitikern ab: der kapitalistischen Ordnung wird kein Haar gekrümmt und der alte Staat funktioniert lustig weiter unter der „Aufsichtsführung" des Arbeiter- und Soldatenrates. Der von den roten Fliegern aus Gotha abgeworfene Aufruf zum Anschluß im Kampfe für eine Sozialistische Deutsche Republik bekam nur archivalische Bedeutung.

Doch in der Entwicklung drängen auch hier die Massen und so kommt es am Tage der Veröffentlichung des Programmes des Spartakusbundes („Rote Fahne" v. 14. 12. 1918) durch Versammlungsbeschluß der SPD-Mitgliederversammlung zum Übertritt in die USPD. Die Mehrheitssozialdemokratie gründet sich umgehend neu. Diese längst fällige Trennung von den Opportunisten hätte jetzt durch eine völlig andere Politik ihre Rechtfertigung finden müssen. Alle wichtigen Folgerungen aus der Trennung von den Noskesozialisten unterblieben aber, es wurde nichts als ein zentristisches Auffangmanöver.

So entscheidet sich z. B. die hiesige USPD für die Nationalversammlung; sie geht einer eindeutigen Stellungnahme für die sozialistische Oktoberrevolution aus dem Wege; im Arbeiter- und Soldatenrat wendet sie sich gegen Spartakus, als sie mit Beginn der Kämpfe in den Januartagen im Arbeiter- und Soldatenrat den Beschluß zuläßt, die „Ruhe und Ordnung" in Mühlhausen auch gegen die „extremen Linken" zu sichern. Es unterschied sie von der reaktionären Noskepartei lediglich die revolutionäre Phraseologie.

Es war Zeit für die spartakistischen Elemente, sich von dieser Partei zu trennen und der Arbeiterklasse selbst die fehlende revolutionäre Kampfpartei zu geben.

Bereits während der Mitarbeit für die USPD-Wahlvorschläge diskutierten die oppositionellen Genossen über die KPD-Gründung. Dabei trat besonders Hugo Schneider, der einen guten Anhang bei den Metallarbeitern hatte, hervor. Die Erfurter KPD schickte Funktionärhilfe zum Genossen Hanemann. Als der weitere Besuch stockte, vollzogen Oskar Hanemann und Karl Berndt die Einladung zur Gründungsversammlung am 13. März 1919 in die „Berghalle" am Petristeinweg.

Das große Zimmer im Oberstock war gefüllt. Nach einer Einführung durch den Gen. Hanemann sprach Gen. Hugo Schneider über das Programm der KPD. Nach der lebhaften Diskussion traten fast alle Anwesenden der jungen Ortsgruppe bei. Sie war damit ungefähr 18 Mitglieder stark.

1. Vorsitzender	wurde	Oskar Hanemann
2. Vorsitzender		Hugo Schneider
Kassierer		Otto Schmidt

Damit war in Mühlhausen der Anfang gemacht für eine wirklich revolutionäre Führung der Arbeiterklasse. Wie bitter nötig es sich erwies, mag folgendes Beispiel schamlos demagogischen Verhaltens der SPD- und USPD-Leitung deutlicher machen.

Nach der standrechtlichen Ermordung Eugen Levinès erließen die drei Arbeiterparteien und der ADGB einen Aufruf zum 24stündigen Protest-Generalstreik. Im Aufruf hieß es:

„. . . Wohl kaum noch in einer andren Stadt hat die Arbeiterschaft bisher so bewunderenswerte Ruhe gegenüber allen politischen Gewaltakten, gegenüber allen wirtschaftlichen Nöten gezeigt, als hier. Endlich ist der Unwille doch so riesengroß gewachsen, daß er sich nicht mehr zurückhalten ließ. Stürmisch verlangte die Arbeiterschaft danach, ihrem Willen Ausdruck zu geben, daß unser ganzes politisches System sich ändern muß. Diesem Verlangen der breiten Massen Rechnung tragend. . . ."

Wohl selten ist es so schön deutlich gesagt worden. Sie haben sicher nicht gewußt, daß sie schreiben: wir hielten sie zurück!

Die neue Kommunistische Partei ging ihren Weg. Was sie sagte, meinte sie auch. Zuerst war die Arbeit durch das Fehlen politisch-ideologisch geschulter Kader sehr schwer. Die Abweichungen und auch manchmal inneres Gezänk machten uns zu schaffen. Mit der zunehmenden Schulungsarbeit, der Übersetzung der Werke Lenins wuchs die Klarheit über die Aufgaben. Die Partei wuchs. Mit dem Zustrom junger Kader wuchs die Schlagkraft der Partei und der Einfluß auf die Massen der Arbeiter. Wir wurden mancher sektiererischen Erscheinungen Herr.

Wir gründeten Ortsgruppen auf den Dörfern, widmeten uns gewissenhaft der Jugendarbeit und hatten auch gute Erfolge. Das Nichtzustandekommen einer kampfkräftigen Einheitsfront gegen den Faschismus ist nicht die Schuld der Kommunisten.

Mutig, z. T. hervorragend haben unsere jungen Kommunisten illegal gegen die Faschisten gekämpft. Von unserer 1. Maifeier 1919 bis zur Machtzuschiebung an die Nazis hatten wir wie überall in Deutschland eine KPD-Ortsgruppe aufgebaut, die mehr und mehr nach der entscheidenden Führung der Arbeiterklasse drängte. Jetzt war sie gezwungen, in dem verbrecherisch herbeigeführten Zustand des stärksten politischen Terrors ihre

besten Kräfte und Kader einzusetzen. Ehrliche Zeugen der Geschichte werden bestätigen, daß die von der KPD erzogenen Genossen und Antifaschisten sich gut geschlagen haben, auch in Mühlhausen.
Jetzt sind die Programmpunkte der Kommunistischen Partei Deutschlands im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht. Wir sind weit darüber hinausgestoßen: unter der Führung der SED und gestützt auf die Lehren des Marxismus-Leninismus und die brüderliche Hilfe der Sowjetunion. Auch hier in Mühlhausen, der Stadt Thomas Müntzers. Wir haben erlebt, wie aus Niederlagen Siege wurden, wie aus dem stolzen und bewußten „Trotz alledem" unseres Karl Liebknecht vom 15. Januar 1919 trotz ihrer am selben Tage erfolgten Ermordung und trotz der Ermordung unseres Ernst Thälmann eine die Welt bewegende Wahrheit geworden ist.

Mit großer Liebe sollten wir immer an die gefallenen Führer und Genossen der K P D zurückdenken. Wir müssen ununterbrochen im Gedenken und als Dank an sie die Kampfkraft der Partei der Arbeiterklasse stärken.

Die Jugend muß mit Eifer den Weg der Partei Liebknechts, Luxemburgs und Thälmanns studieren. Sie muß ja das Werk des Sozialismus zu Ende führen, sie muß die deutsche Nation wieder zusammenführen im Sinne dieser Partei und zum Glück für unser eigenes deutsches Volk und auch zum Glück für die Nachbarvölker. August Schröter

---

*) Wegen Mangel an dokumentarischen Belegen stützt sich die Darstellung auf Erinnerungen der noch lebenden Mitbegründer. Verschiedentlich entlehnen wir bei Christa Henne: **„Die Anfänge der Mühlhäuser Arbeiterbewegung bis zum Reichstagswahlkampf 1890"** und bei Anneliese Hoffmann: **„Der Mühlhäuser Arbeiter- und Soldatenrat in der November-, Revolution"** (wissenschaftliche Hausarbeit). Die historische Sachlichkeit ist streng gewahrt. D. V.

Stimmzettel gesucht!

Zur Ergänzung unserer Sammlungen suchen wir noch Stimmzettel und Stimmscheine von früheren Wahlen und Volksbefragungen aus der Zeit des deutschen Kaiserreichs, des Weimarer Systems und aus der Nazizeit, auch Wahlanweisungen, Flugblätter, Plakate usw. Einsendungen und Angebote richte man an das

Deutsche Papiermuseum G r e i z, Unteres Schloß.

Auf Wegezeichnung im Stadtwald!

Sonntag, 9. November 1958, 7 Uhr — Der Wecker reißt uns aus dem Schlaf. Ein Blick zum Himmel — Gott sei Dank, der Regen, der in der Nacht so recht ergiebig niederrauschte, hat aufgehört. Also fertigmachen zum Wegezeichnen im Walde! Um 9.00 Uhr treffen wir uns am Bastmarkt — diesmal sind wir nur 5 Personen — und fahren mit der Straßenbahn zum Wald. Unsere gestellte Aufgabe: Wegezeichnung des Jägerstieges vom Spittelbrunnen bis zum Peterhof. Diese Aufgabe war schon vor einigen Wochen in Angriff genommen worden, und heute galt es, den Rest des Weges von der Rehbuche bis zum Peterhof fertigzustellen. Also — zunächst einmal Marsch nach der Rehbuche auf recht aufgeweichten Wegen. Hierbei wurden noch einige Ergänzungen der Wegezeichnung am Weg zur Rehbuche vorgenommen. Dann aber ging es auf dem Jägerstieg entlang des Steingrabens weiter. Überall, wo nötig, wurde das bekannte weiße Dreieck angebracht und der Weg ausgeschnitten, so daß er in der kommenden Wanderzeit des nächsten Jahres gut begehbar ist. Erst gegen 14.00 Uhr sind wir mit der Arbeit am Ende und können uns am Peterhof noch einen guten Schluck gönnen, ehe wir zum Mittagessen mit der Straßenbahn nach Hause fahren.

So ist die Fachgruppe „Wald und Wandern" seit Wochen und Monaten unterwegs, um die Wanderwege im Stadtwald neu zu zeichnen, um auf diese Weise dazu beizutragen, den schaffenden Menschen Entspannung und Erholung bei Wanderungen in unserem schönen Hainich zu schaffen. Mit Farbtopf und Pinsel sowie mit Wegeschildern belastet, ziehen wir hinaus, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wer beteiligt sich noch an diesen Arbeiten?

A. Knorr

Wann gehe ich in die Bibliothek

Die Kreisbibliothek steht für Sie bereit

Zwanzigtausend Bände Unterhaltungs- und Fachliteratur

Kostenlose Ausleihe

Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl

Die neuen Ausleihzeiten:

Montag		16–19 Uhr
Dienstag	10–12	16–18 Uhr
Mittwoch		13–16 Uhr
Donnerstag	10–12	16–18 Uhr
Freitag	10–12	
Sonnabend	10–12	15–17 Uhr

Öffnungszeiten des Lesesaals

Montag 14–19 Uhr Mittwoch 13–18 Uhr
sonst täglich von 14–18 Uhr

Kreisbibliothek Mühlhausen/Thür. – Leninstraße 61

Populus alba var. pyramidalis, die pyramidenförmige Weiß- oder Silberpappel

Mehr als einhundert Arten weist die in den gemäßigten Breiten der nördlichen und der südlichen Halbkugel verbreitete Gattung Populus auf. Die bei uns natürlich vorkommenden und die angepflanzten Arten lassen sich in belaubtem Zustand leicht nach der Beschaffenheit der Unterseite der Laubblätter in zwei Gruppen einteilen; bei der einen ist die Blattunterseite rein grün, bei der anderen weiß oder grünlich-weiß. Jede Gruppe weist eine Unterart mit pyramidenförmigem Wuchs auf, die wegen ihres Wuchses gern als Alleebaum angepflanzt wird: die Pyramidenpappel (Populus nigra var. pyramidalis) mit in der Jugend grauweißer Rinde, später mit tiefrissiger, schwärzlicher Borke und die Pyramidensilber- oder Weißpappel mit glatter, weißgrauer Rinde, die im Alter der Länge nach aufreißt.

So wie die Bergstraße, die von der Kammgarnspinnerei zur Verlängerung der Schadebergstraße führt, durch den Bestand an Ginkgobäumen auffällt, so überrascht uns in der Friedensstraße die Allee der Silberpappelbäume. Die Heimat dieser eigenartig wachsenden Pappel ist Vorderasien. Sie gedeiht gut auf fruchtbarem, tiefgründigem, lockerem und feuchtem Boden.

Im Gegensatz zu den Weiden sind die Pappeln wie alle übrigen Kätzchenträger — eben mit Ausnahme der Weiden — windblütig. Ihre Blüten weisen keinen Nektar auf, ihr Blütenstaub ist staubartig trocken. Die Einzelblüte hat entweder nur Staubblätter oder nur Fruchtblätter, die Blüten sind also nicht zwittrig, sondern eingeschlechtig. Da die einzelnen Bäume nur Staubblüten oder nur Stempelblüten tragen, haben wir in den Pappeln zweihäusige (dioecische) Pflanzen vor uns.. Außer durch Samen, die mit einem Haarschopf versehen sind, pflanzt sich diese Gattung auch ungeschlechtlich dadurch fort, daß die Wurzeln Laubschosse treiben; diese Wurzelbrut kann zu Stecklingen verwendet werden.

Das weiche Holz der schnellwüchsigen Pappeln findet eine vielseitige Verwendung, u. a. in der Tischlerei, der Papierfabrikation, der Streichholzherstellung. Dem Holz der Populus alba var. pyramidalis wird nachgerühmt, daß es sehr gleichmäßig gebaut ist und daß es sich sehr wenig verzieht; daher werden aus diesem Holz vorzügliche Reißbretter hergestellt.

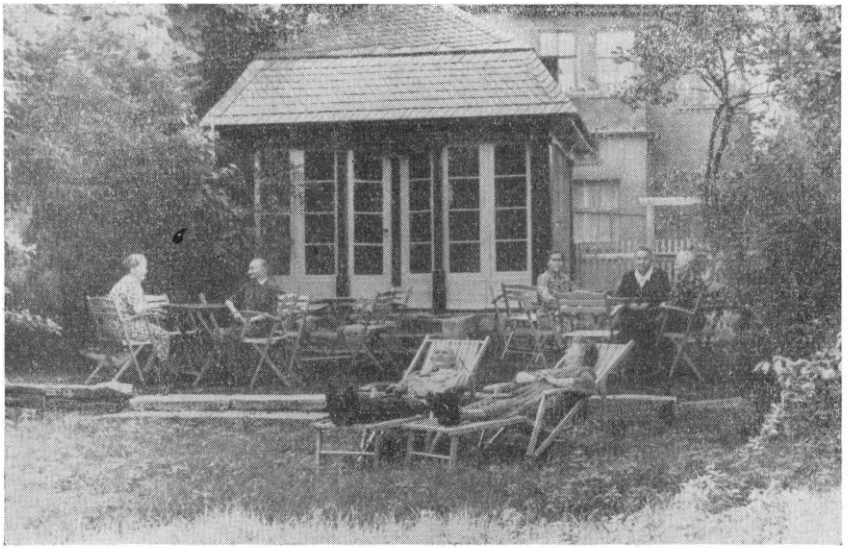
Die deutsche Bezeichnung Pappel ist ein Lehnwort aus dem lateinischen populus; so wie das lateinische fenestra zum Fenster wurde, das lateinische porta zu unserer Pforte, das lateinische radix zu unserem Rettich bzw. Radieschen.

Bollmann

Das Veteranenklubheim „Hugo Schneider" in Mühlhausen

Aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden hat die Volkssolidarität in einem der alten Häuser am Wilhelm-Pieck-Platz in Mühlhausen das Veteranenklubheim „Hugo Schneider" eingerichtet und am 16. August 1958 den Veteranen und Altersrentnern übergeben.

Betritt man die Räume, ist man von der Behaglichkeit und Gemütlichkeit ausströmenden Atmosphäre sofort gefangen: schöne bequeme Sessel laden zum Ausruhen ein und bieten jedem Besucher Gelgenheit, nach Lust und Laune seinen Vor- oder Nachmittag zu verleben. Hier wird gelesen, dort werden Handarbeiten gemacht, oder es hat sich eine Gruppe zu einem Spielchen oder zum Plaudern zusammengesetzt. Die fünf schönen Räume, zu denen auch ein Wintergarten gehört, finden immer viele Freunde; täglich kommen ungefähr 90 Besucher, und bei Vorträgen oder musikalischen Veranstaltungen kommt es vor, daß die regulär 85 Sitzplätze nicht ausreichen und sogar die Küchenstühle noch dazugeholt werden müssen, um die vielen Gäste unterbringen zu können.



Im Garten des Veteranenklubheimes „Hugo Schneider"

Neben Radio und Fernsehen — den täglichen Unterhaltungen — werden viele gute Vorträge aus allen möglichen Wissensgebieten, z. T. mit Lichtbildern, geboten u. a. medizinische, Reiseberichte, Buchbesprechungen usw., auch Abgeordnete stellten sich vor. Dazu kommt ein reichliches musikalisches Programm, das von Mitgliedern des Staatlichen Kulturorchesters, Volkskunstgruppen, Unterhaltungskapellen aus den Mühlhäuser Konzertcafés u. a. gestaltet wird und naturgemäß großen Anklang findet. Um denjenigen Besuchern, die sich mit einem guten Buch in eine der gemütlichen Lese-Ecken zurückziehen möchten, eine größere Buchauswahl bieten zu können, soll in Kürze durch die Kreisbücherei eine besondere Ausleihe eingerichtet werden.
Eine große Rolle spielt natürlich auch die Nachmittagskaffeezeit — man kann Bohnenkaffee zum Selbstkostenpreis erhalten, der die Gemütlichkeit noch steigert. An besonderen Feiertagen, zum Beispiel am Tag der Republik und am Wahlsonntag, wurden Kaffee und Kuchen sogar kostenlos gereicht und später gab es noch ein Gläschen Wein.

Ein Schwätzchen am runden Tisch

Den Wintergarten belebt ein Aquarium, das dem Raum mit den im gedämpften Licht schimmernden Zierfischen eine besondere Note gibt. Hier kann der auf ungestörte Ruhe Bedachte sich ganz der Stille überlassen, denn dieser Raum ist nach dem Garten zu gelegen; von der Straße her dringt kaum ein Laut herein. —

Wie zur Sommerszeit auch der Garten zum Ausruhen einlädt, veranschaulicht unser Bild so gut, daß darüber wohl kein Wort mehr geschrieben zu werden braucht.
Mit viel Liebe und Überlegung ist hier ein Heim geschaffen worden, das manchen einsamen alten Menschen den oft einförmig grauen Alltag vergessen läßt und dazu beiträgt, den Lebensabend zu einem Feierabend in des Wortes wahrster Bedeutung werden zu lassen. Oeynhausen

Ökonomisch-wissenschaftliche Beobachtungen an den Gespinstmotten der Gattung Yponomeuta Latr.

Mit einer Tafel

In den letzten Jahren sind in Mitteldeutschland die Gespinstmotten durch ihre rapide Vermehrung zum Schädling Nr. 1 für unseren Obstbau geworden, besonders der Zwetschen, Pflaumen, Kirschen und Apfelbäume. In der Flugzeit Ende Juni-Anfang Juli dieser kleinen silbrig-weißen und schwarz punktierten Falterchen konnte man in diesen lauen Sommernächten massenhafte Flugschwärme beobachten, welche dünnem Schneegestöber glichen. Ihre Flugzeit ist nur im Jahr einmal, da die Gespinstmotten nur eine Generation erzeugen. Ihre enorme Vermehrung und Ausbreitung sowie deren Verheerungen, welche ich im Friedatal seit 1953 beobachtete, waren in den letzten Jahren 1957 und 1958 geradezu besorgniserregend geworden. Besonders die Zwetschenbäume und die lebenden Weißdornzäune, sogar die Schwarzdornhecken an den Feldrainen waren mit schmutzig weiß-grauen Gespinstschleiern der spinnenden Raupen dieses Schädlings überzogen. In diesen Schleiern hatte sich der Staub der Straßen und Feldwege verfangen und gab so der ganzen Landschaft einen häßlichen Anblick.

Doch besorgniserregender ist der volkswirtschaftliche Schaden dieser Gespinstmotten, einmal durch Ausfall der Obsternten, zum andern sogar durch das Absterben der Obstbäume selbst. Betrachten wir einmal, welchen Schaden diese Räupchen in ihrer Fraßzeit den Zwetschenbäumen und Zweigen zufügen. Die Weibchen der Gespinstmotten legen ihre Eier während ihrer kurzen Flugzeit in die Triebwinkel und an die Rinde der Leitzweige. Diese über Winter liegenden Eier bilden so ein natürliches Winterfutter für Meisen, Kleiber und andere Weichfutter fressende Singvögel. Im zeitigen Frühjahr schlüpfen die meist gelben oder schmutziggrauen mit Reihen schwarzer Pünktchen an den Seiten besetzten Räupchen aus, ver-

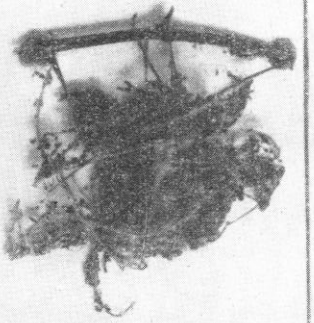
Gespinstmotten d. Gattung Xponomeuta Latr.

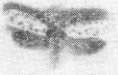
I

Falter

Pfaffenhütchen Gespinstmotte
Xpo. irrorella Hübn.

II





Falter

Traubenkirschen Gespinstmotte
Xpo. padella Lin.

III

Falter

Apfelbaum Gespinstmotte
Xpo. malinella Lin.

fertigen ein gemeinschaftliches Gespinst und wandern von da aus den Zweig unter dauerndem Spinnen und Fressen entlang, bis er kahl gefressen ist. Nur an den Stellen, wo die Räupchen sich häuten, machen sie kurze Ruheetappen und lassen dort ihre Raupenhäute und kleine schwarze Kotkrümelchen zurück. Nach drei- bis viermaliger Häutung hängen sich die Räupchen in ihrem letzten gemeinschaftlichen Gespinst auf und verpuppen sich dort. Hier schlüpfen dann die Falterchen nach acht- bis zehntägiger Puppenruhe aus.

Was ist nun die Folge oder besser gesagt der Schaden dieses Kahlfraßes an den betroffenen Bäumen und deren Zweigen? Die Zwetschen- und Pflaumenbäume tragen ihre Früchte nur am alten Holz. Dieses bedeutet schon einen Fruchtausfall von zwei hintereinander folgenden Jahren. Für die Bildung von Altholz sind immer zwei Jahre nötig. Fehlt den Zwetschenbäumen und Zweigen auch noch die Kraft, sich nach dem Kahlfraß des Frühjahrs im Sommer neu zu belauben (Johannestrieb), besteht die Gefahr, daß sie gänzlich absterben. Dieses Baumsterben konnte man schon im Friedatal 1957 und 1958 besonders an den jungen Bäumen beobachten. Diese hatten nach dem Kahlfraß des Frühjahrs nicht die Kraft, sich noch mal zu belauben, vergaßen dann auch, im Frühjahr 1958 auszutreiben, sie waren abgestorben. Wir erlitten dadurch im Friedatal einen bedeutenden Schaden an Nachwuchs für die Zwetschenkultur. In den Tallagen des Friedatals hatten wir keinen Fruchtbehang, da durch den Kahlfraß 1957 kein Altholz da war. Auf den Höhen und an den Hängen war der Fruchtbehang unterschiedlich, aber im Ganzen minimal. Überall, wo 1957 die Gespinstmotten gehaust hatten, war auch dort eine schlechte Zwetschenernte.

Welches könnten nun die Ursachen eines solchen allmählichen Überhandnehmens der Gespinstmotten bei uns in Mitteldeutschland sein? Man wäre vielleicht versucht zu denken, es könnten Falterwanderungen sein. Dieses trifft aber nicht zu, denn die Arten der Yponomeuta gehörten schon immer zu unserer Lokalfauna. Sie ist keine Neuerscheinung. Die allmähliche beobachtete Zunahme an Masse seit 1953 jedoch erklärt uns, „daß ihre natürlichen Vertilger weniger geworden sind oder fehlen". In den Räupchen der Gespinstmotten leben Schlupfwesten und sogar die Art „Ageniaspis fuscicollis Dalm". Diese Art legt nur ein Ei in das Mottenei, aber aus diesem einen Ei schlüpft eine Made. Diese Made pflanzt sich in der Raupe pedogenetisch fort, so daß dies eine Schlupfwespenei schließlich eine ganze Anzahl von Schlupfwespen ergibt. Es läßt sich heute schwer beurteilen, ob zu wenig Arten Schlupfwespen bei uns in der Natur vorhanden waren. Aber wir können mit Sicherheit feststellen, daß das Zunehmen der Gespinstmotten mit dem immer mehr fortschreitenden Abgang in unserer Vogelwelt zu suchen ist. Die an Rinde und Astwinkel gelegten Motteneier sind Winterfutter für alle Meisenarten und diese wer-

den immer weniger bei uns. Diese wenigen sind nicht mehr imstande, diese Eiermassen zu vertilgen. Hinzu kommt noch, daß diese wenigen Meisen an den Futterhäuschen sich immer mehr an die Domestication gewöhnen und sogar durch alle möglichen unnatürlichen Futter totgefüttert werden. Man braucht kein Brutalist zu sein, aber vielen Menschen fehlt das realistische Denken. Nur Futter streuen — und dieses gilt für alle Wildvögel — auf Futterplätzen und Futterhäuschen bei geschlossener Schneedecke und hartem Frost!

Die Vögel werden der Gespinstmotten nicht mehr Herr. Wir müssen nun selbst zur Abwehr greifen. Die Obstbauer, die Gartenbesitzer mit lebenden Zäunen, auch die staatlichen Betriebe, z. B. die Reichsbahn, müssen sich bei der Bekämpfung beteiligen. Die Zwetschen- und Apfelbäume an den Böschungen sowie die Böschungszäune starrten 1957 und 1958 von Gespinsten. Unter den mehrfach erprobten Spritzungen hatte folgende Methode den besten Erfolg: Wenn sich im Frühjahr die ersten gemeinschaftlichen Gespinste an den Zweigen zeigen, spritzt man mit einer Lösung von „15 g Certosan auf 1 Ltr. Wasser". Man soll nicht erst die Zweige kahlfressen lassen.

Alle drei Arten oder Rassen der Gespinstmotten Yponomeuta kommen bei uns in Mitteldeutschland vor. (Man vergleiche die Tafel.) Der linke erste Teil stellt die Größe der drei Arten dar. Die Pfaffenhütchen (Evonymus europ.) Gespinstmotte irrorella. Hübn. mißt in der Länge 11,5 mm und mit ausgespannten Flügeln 23—24 mm. Ihre Raupen rötlich schwefelgelb mit schwarzen Seitenpunkten. Der mittlere zweite Teil der Tafel ist die zweitgrößte Art, die Traubenkirschengespinstmotte yp. padella Lin. Sie ist 9—10 mm lang, mit Flügelspannung 19—21 mm. Sie ist die bei uns am häufigsten vertretene. Sie befällt nicht nur die Traubenkirsche, sondern hauptsächlich Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Weiß- und Schwarzdorn. Ihre Raupen sind schmutzig-graugelb mit schwarzen Seitenpunkten. Die kleinste der Gespinstmottenarten ist die Apfelbaumgespinstmotte, Tafel Abschn. 3, yp. malinella Lin. Sie mißt nur 8—9 mm Länge und 18—20 mm Flügelspannung. Ihre Raupen sind fleisch-rötlich mit schwarzen Seitenpunkten. Die Weibchen der Apfelbaumgespinstmotte legen ihre Eier in länglichen Haufen an einen Apfelzweig, befinden sich zufällig mehrere Eigelege, also später dann mehrere Raupengemeinschaften an einem Baum, so geschieht es auch nicht selten, daß diese Apfelbäume vollständig überschleiert und kahlgefressen werden.

Was haben diese drei Gespinstmotten nun gemeinsam und was trennt dieselben? Es ist für den Nichtentomologen schwierig, dieselben auseinander zu halten. Sie sind alle große Schädlinge des Obstbaues und der Ziersträucher. Alle drei Arten oder Rassen haben die gleichen silbrig-weißen Vor-

derflügel mit etwas unterschiedlichen Punktreihen und ihre grauen Hinterflügel und alle Außenflügelränder sind mit breiten Fransen besetzt. Sie leben alle gemeinsam in gazeartigen durchsichtigen Gespinsten und verpuppen sich auch darin. Unterschiede, woran sie die Nichtentomologen bestimmt erkennen und auseinanderhalten können, gibt es in ihrer Metamorphose (Verwandlung) am Ende des Raupen- und Puppenstadiums. Fig. 1 der Tafel, die Pfaffenhütchengespinstmotten (Bild oben) verfertigen sich undurchsichtige längliche schlauchartige gelbbraune Kokons und hängen sich wie kleine Würstchen in dem durchsichtigen Gespinst auf.

Fig. 2, die Traubenkirschengespinstmotte, macht einen durchsichtigen, schlauchartigen Kokon, hängt sich ebenfalls auf, aber man kann in ihrem schlauchartig durchsichtigen Kokon die Puppen, welche in der Mitte gelb, am Kopf, am Hinterleibsende und an den Flügelscheiden schwarzbraun sind, von außen erkennen.

Fig. 3, die Apfelbaumgespinstmotte verfertigt ebenfalls undurchsichtige Kokons wie Bild 1, hängen sich aber nicht einzeln auf, wie die beiden vorhergehenden Arten. Sie legen sich aufeinander und spinnen sich ein Paket zwischen zwei zusammengesponnenen Apfelblättern.

Lambert Rummel

Bildobjekte in der Sammlung des Verfassers. Foto: Hardegen

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Öffnungszeiten für Benutzer

Montag-Freitag 8.00-12.30 u. 14.00-16.30 Uhr
Sonnabend 9.00-12.30 Uhr

Ein Brief aus Leningrad

Liebe Leser der „Mühlhäuser Warte"

Leningrad, den 14. 10. 58

Wer kennt nicht die Hafenstadt im Nord-Westen der Sowjetunion — Leningrad?

Viele von Ihnen haben sicher schon die Möglichkeit gehabt, diese schöne Stadt als Tourist zu besuchen. Mögen meine kleinen Berichte einige nette Erinnerungen an Ihre Reise in die Sowjetunion wachrufen!

Leider ist noch nicht allen das Glück widerfahren, Gast unserer sowjetischen Freunde zu sein. Jedoch haben Sie schon viel über das Sowjetland gelesen, gehört und im Film gesehen. Ich möchte ein wenig dazu beitragen, Ihr Wissen zu vertiefen, Ihnen helfen, dieses Land noch besser kennen, lieben zu lernen.

Die Sowjetunion war das erste Land, in dem das Volk die Macht im Staate errang und sie nie wieder aus seinen Händen gab. Als die Werktätigen Sowjetrußlands daran gingen, den Sozialismus aufzubauen, hatten sie einen bisher unbeschrittenen, schweren Weg vor sich. Es galt, die von Marx, Engels und Lenin ausgearbeitete Theorie von der sozialistischen Revolution in der Praxis anzuwenden. Dabei traten täglich neue Schwierigkeiten auf, die zu überwinden einen unermüdlichen Kampf erforderte. Im Kampf um den Sieg des Sozialismus hat das Sowjetvolk reiche Erfahrungen gesammelt, die es jetzt den volksdemokratischen Ländern, in denen der Kampf um den Sieg des Sozialismus auf der Tagesordnung steht, übermittelt.

Die Sowjetunion ist in ihrer Entwicklung den übrigen Ländern des sozialistischen Lagers weit voraus. Sie dient ihnen als Vorbild, ist ihr Freund und Helfer. Die Übermittlung von Erfahrungen und Hilfe von Seiten der Sowjetunion treten in den mannigfachsten Formen auf. Ich möchte nur eine davon anführen, die mich unmittelbar betrifft.

Der Sowjetstaat gibt allen volksdemokratischen Ländern die Möglichkeit, Studenten an die Universitäten und Institute der Sowjetunion zu delegieren. Sie haben hier Gelegenheit, sich an Ort und Stelle die neuesten Erkenntnisse der Sowjetwissenschaft anzueignen und als qualifizierte Fachkräfte oder Wissenschaftler in die Heimat zurückzukehren.

Leningrad: An der Newa

Außerdem werden sie unter dem Einfluß des gesellschaftlichen Lebens in der Sowjetunion in ihrem Denken und Handeln so erzogen, daß sie, zurückgekehrt in die Heimat, als aktive Erbauer des Sozialismus auftreten. In Moskau, Leningrad und anderen Städten der Sowjetunion trifft man Studenten aller Nationalitäten. Da sind Chinesen, Koreaner, Mongolen, Rumänen, Albanier, Bulgaren, Tschechen, Ungarn, Polen, Deutsche . . .

Ich selbst bin einer der Glücklichen, denen unsere Regierung die Möglichkeit gab, zum Studium in die Sowjetunion zu fahren. Ich studiere am Institut für Finanzökonomie in Leningrad.

Unsere deutschen Studenten sind auf fast alle Institute in der Universität verteilt. Jedes Jahr verlassen einige als Absolventen die verschiedensten Institute, fahren nach Hause in die Republik, um das Wissen, das sie sich hier angeeignet haben, da anzuwenden, wo sie von Partei und Regierung eingesetzt werden.

Es ist eine schwere — besonders am Anfang —, jedoch sehr schöne Aufgabe, im Ausland zu studieren. Man lernt so viel Interessantes und Wissenswertes kennen, sieht und hört so viel Schönes und Außergewöhnliches! Unsere Dankbarkeit dafür, daß wir in der Sowjetunion studieren dürfen, können wir am besten ausdrücken, indem wir gut arbeiten und uns bemühen, die Prüfungen stets mit der besten Note abzulegen. Das ist mir gelungen und soll auch in Zukunft so sein. B. B.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

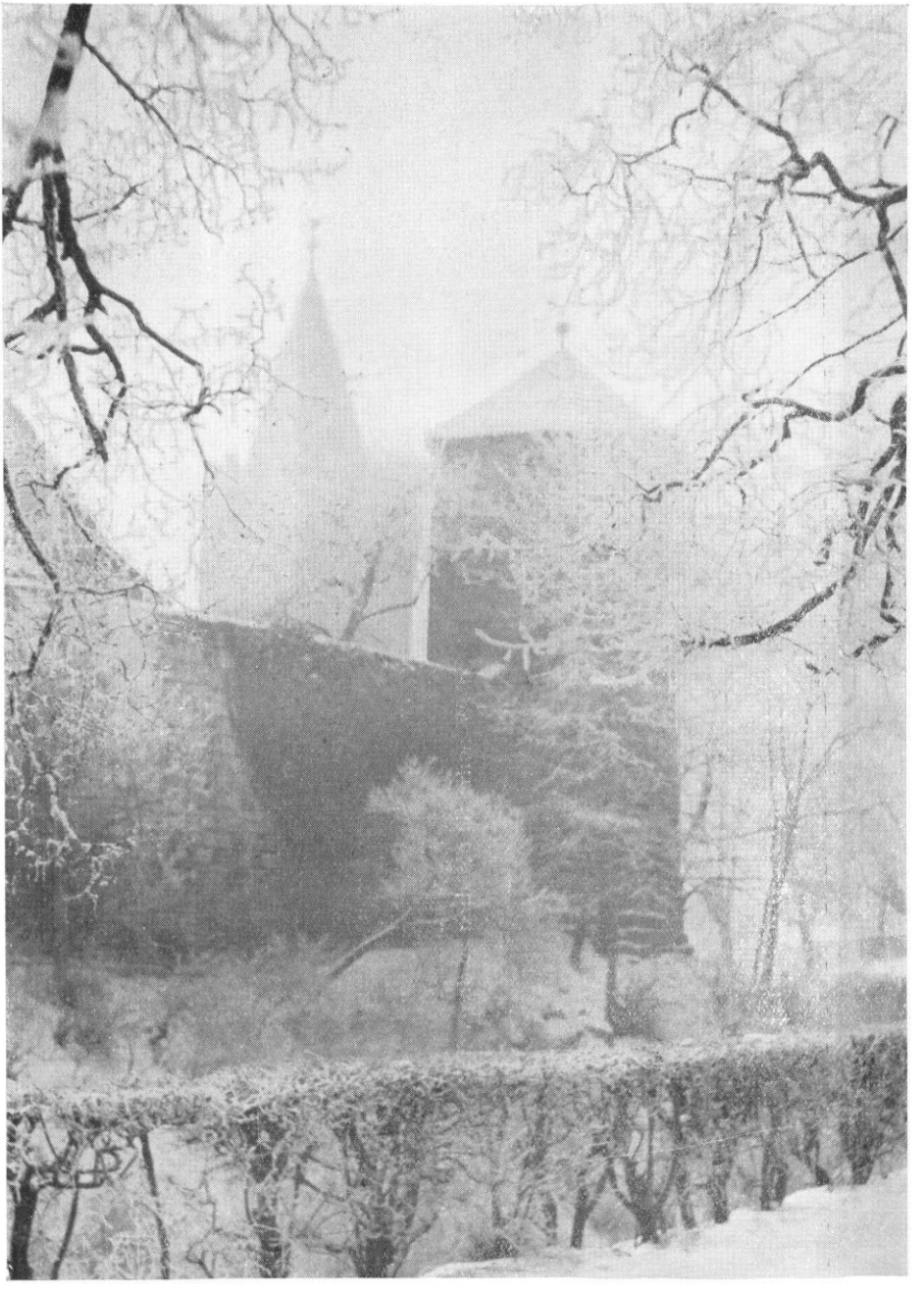
Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Erscheinen: monatlich Verkaufspreis DM 0,30

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 849/58

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion



Rauhreif am Hohen Graben Foto Feige